


Bezirke im Austausch mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner

Vor Kurzem trafen sich die Bezirkstagspräsidenten zu einem Austauschgespräch mit Landtagspräsidentin Ilse Aigner. Die Umsetzung des Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfegesetzes (PsychKHG) bildete einen Schwerpunkt des Gesprächs. Dabei berichteten die Bezirkstagspräsidenten insbesondere über den aktuellen Stand des Aufbaus der psychiatrischen Krisendienste in den Bezirken sowie über ihre positiven Erfahrungen dort, wo es dieses Angebot bereits gibt. Die vielfältigen Herausforderungen rund um das Thema Pflege standen ebenfalls im Mittelpunkt der angeregten Diskussion. Die demographische Entwicklung und der heute schon bestehende eklatante Mangel an Pflegekräften fordern Bezirke und Freistaat in besonderem Maße. Ziel der Bezirke ist es dabei, die bestehenden Versorgungsangebote systematisch weiterzuentwickeln, damit Pflegebedürftige – sofern sie dies wollen – so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Flächendeckende ambulante Angebote sind hierbei genauso wichtig, wie beispielsweise Tagesstätten, Kurzzeitpflegeplätze oder Heimeinrichtungen. Sie sind auch ein wichtiger Beitrag, pflegende Angehörige noch besser zu unterstützen.

Auf dem Foto sind zu sehen (von links): Bezirkstagspräsident von Mittelfranken, Armin Kroder, Bezirkstagspräsident von Oberfranken, Henry Schramm, Präsident des Bayerischen Bezirkstags und Bezirkstagspräsident der Oberpfalz, Franz Löffler, Landtagspräsidentin Ilse Aigner, Bezirkstagspräsident von Oberbayern, Josef Mederer, Bezirkstagspräsident von Unterfranken, Erwin Dotzel.

FOTO: BEZIRK OBERFRANKEN

Jugendpsychiater Franz Josef Freisleder über Probleme der Kinder- und Jugendpsychiatrie

„Uns fehlen viele Fachkräfte“

Wegen steigender Fallzahlen steigt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie die Nachfrage nach Fachkräften. Zur aktuellen Situation sprachen wir mit dem Ärztlichen Direktor des kbo-Heckscher-Klinikums in München, Professor Dr. Franz Joseph Freisleder.

BSZ Herr Professor Freisleder: Am 1. März 2019 wurde in Haar eine neue Dependence des kbo-Heckscher-Klinikums eröffnet. Ist die Nachfrage im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie so groß?

FRANZ JOSEF FREISLEDER Ja, sie ist riesig und wächst ständig. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie ist längst kein Or-

chideenfach mehr. Ende der 1960er-Jahre gab es gerade einmal 30 bis 40 Fachärzte. Heute sind es in Deutschland zirka 2300. Das reicht aber immer noch nicht aus, um die ständig steigende Nachfrage zu bedienen. In Ergänzung zu unseren schon länger bestehenden sieben Standorten in Oberbayern haben wir 2017 in Landsberg und 2018 in Ingolstadt je eine Tagesklinik eröffnet. Unsere neue Spezialabteilung für Entwicklungsstörungen in Haar wird also die dritte Klinik, die wir in eineinhalb Jahren in Oberbayern eröffnen. Das ist

BSZ Hat die Expansion der Kinder- und Jugendpsychiatrie auch mit den Flüchtlingen zu tun, die ja in vielen Fällen traumatisiert sind?

FREISLEDER Während der Flüchtlingskrise 2015 und 2016 war die Versorgung speziell von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen eine besondere Herausforderung für uns. Damals war etwa jede sechste Aufnahme in unserer Münchner Abteilung ein akut psychisch erkrankter Flüchtling. Erfreulicherweise sind die Zahlen aber seitdem zurückgegangen. Während es 2015 noch 150 unbegleitete Flüchtlinge waren, die wir stationär aufnehmen mussten, lag diese Zahl 2018 nur noch bei 43.

BSZ Die Flüchtlinge sind also nur teilweise ein Grund für die steigenden Patientenzahlen im Bereich Kinder- und Jugendpsychiatrie? Welche anderen Gründe gibt es?

FREISLEDER Bestimmte Krankheitsbilder haben bei Kindern und Jugendlichen zugenommen, zum Beispiel Depressionen, Suizidalität, Sozialverhaltensstörungen mit aggressiven Verhaltensmustern, Essstörungen, Alkohol- und Drogenmissbrauch oder Internetsucht. Zugleich ist die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für diese Probleme

erheblich gewachsen und die Schwellenängste vor der Kinder- und Jugendpsychiatrie sind geringer als früher.

Drogenfreie Umgebung

Das Kontaktcafé soll für suchtkranke Menschen eine Treffpunktmöglichkeit in drogenfreier Umgebung werden. Es bietet Aufenthalt für rund 30 Menschen und zusätzlich sechs Arbeitsplätze für Schwerstabhängige. Räumlichkeiten wurden zunächst in der Rüdigerstraße gefunden. Ob das Café

Drogenabhängigen gezielt helfen

dort längerfristig bleiben kann, steht noch nicht fest. Dies hängt auch von den geplanten Umbauarbeiten am Theaterparkhaus ab. Zielssetzung aller Angebote ist die Überlebenssicherung sowie die Stabilisierung und Verbesserung der gesundheitlichen und psychosozialen Situation suchtmittelabhängiger und -gefährdeter Menschen. Einen hohen Stellenwert hat die Unterstützung der Betroffenen bei der Alltagsstrukturierung und (Re-) Integration in Arbeit und Beschäftigung. Der Bezirk Unterfranken übernimmt dabei die Personalkosten für zwei Arbeitsstellen und Landkreis die Umbaukosten sowie die Sachkosten für den laufenden Betrieb. Im Stadtrat wurden die Haushaltsmittel bereits gebilligt. Auch der Bezirkstag hat der Finanzierung zu-



Musiktherapie ist Teil einer psychischen Behandlung. FOTO: DPA/HANS WIEDL

gestimmt. Auf Landkreisebene wurde im Sozialausschuss das Projekt befürwortet. Es fehlt noch die Zustimmung durch den Kreistag, der im März 2019 das nächste Mal tagt.

BSZ Was muss passieren, damit künftig noch weit mehr Fachkräfte zur Verfügung stehen?

FREISLEDER Medizinstudenten müssen schon an den Universitäten noch intensiver als bisher an die Kinder- und Jugendpsychiatrie herangeführt und für das Fach begeis-

tert und schließlich gewonnen werden. Das Gleiche gilt für Pflege- und Erziehungskräfte in der Ausbildung. Gerade für sie muss es dann nicht nur attraktive Gehälter geben, sondern auch bezahlbaren Wohnraum, etwa in Ballungszentren wie München. Und es wäre begrüßenswert, wenn die Niederlassung von Fachkräften in strukturschwachen Regionen vom Staat finanziell gefördert würde.

Interview: MELANIE SCHRAPS

KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE

Wichtige Aufgabe

EIN KOMMENTAR VON ULRICH LECHLEITNER

Der Appell von Professor Freisleder, dem Ärztlichen Direktor des kbo-Heckscher-Klinikums für Kinder- und Jugendpsychiatrie in München, klingt dramatisch: In Deutschland gibt es zwar rund 2300 Fachärzte für die Kinder- und Jugendpsychiatrie – und dennoch reicht diese Zahl bei Weitem nicht aus. Denn der Anteil der psychischen Erkrankungen im Bereich der Heranwachsenden nimmt von Jahr zu Jahr stetig zu. Überraschen kann das nicht. Allein die Internet- und PC- oder Handy-Sucht hat steigende Fallzahlen zu verbuchen – und auch die Depressionen und/oder Angsterkrankungen nehmen bei Kindern und Jugendlichen zu.

Eine zunehmend technisierte Welt wird zwangsläufig auch anonym, direkte und damit persönliche soziale Kontakte nehmen ab, auch wenn „soziale Netzwerke“ dem Namen nach anderes vorkaukeln. Dabei sind gerade unmittelbare zwischenmenschliche Begegnungen für den Reifungsprozess junger Menschen so elementar wichtig, weil sie zur Persönlichkeitsbildung beitragen, weil sie echte und nicht fiktive Kompetenzen vermitteln, weil sie bereichern.

Hinzu kommt, dass oft genug Leistungsstress in Schule und Elternhaus, oft überzogene Erwartungen und damit einhergehender Druck auf die Jugendlichen die Grundlagen für Depressionen und andere Erkrankungen legen helfen. Nicht wenige können dem nicht standhalten – was auch mit dazu führt, dass junge Menschen psychisch oder seelisch erkranken. Das wiederum führt dann dazu, dass die Fachkliniken und Ambulanzen mit wachsenden Fallzahlen konfrontiert werden – während es einen Mangel an Fachkräften gibt.

Professor Freisleder setzt hier darauf, dass schon an den medizinischen Fakultäten, aber auch etwa in der Pflegeausbildung der Nachwuchs verstärkt für das so spannende Feld der Kinder- und Jugendpsychiatrie angesprochen werden muss. Das ist zwingend notwendig – aber ob das allein ausreichen wird, ist fraglich. Einhergehen muss wohl auch eine weitere Entstigmatisierung der Psychiatrie in der Öffentlichkeit – worum sich gerade auch die Bezirke und der Bezirkstag mit besonderem Engagement bemühen und mit zunehmendem Erfolg einbringen. Das neue PsychKHG mit seinen künftig flächendeckenden Krisendiensten für Menschen in psychischen Notlagen setzt hier – als ein Beispiel unter vielen – Maßstäbe.

– Überlebenssicherung von chronisch suchtkranken Bürger*innen aus Stadt und Landkreis Würzburg

– Entlastung des öffentlichen Raums, zum Beispiel Entschärfung des Problems „Barbarossa-platz“

– Tagesstruktur und Wiedereingliederung ins Arbeitsleben von langzeitarbeitslosen Menschen

– Schutz der Bevölkerung durch Infektionsschutz (Spritzentausch, Kondomvergabe)

– Entlastung der Justiz durch Vorhaltung von Tagesstruktur, schnellen Hilfen für ein rechtskonform(er)es Leben

– Reduzierung und Vermeiden von Folgeschäden für die Familie der Suchtkranken (Hilfen für Kinder von Drogenabhängigen etc.).

> MARKUS MAURITZ



Franz Josef Freisleder, Ärztlicher Direktor des kbo-Heckscher-Klinikums für Kinder- und Jugendpsychiatrie. FOTO: KBO-HECKSCHER-KLINIKUM

Bezirk Unterfranken beteiligt sich an einem Kontaktcafé